

Leute wie wir : ein ganz unauffälliges Leben... : Besuch bei Frau Rosa Kuhn in Basel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **59 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein ganz unauffälliges Leben...

Besuch bei Frau Rosa Kuhn in Basel

Umsorgt und geliebt

Das Nesthäkchen der Familie Hafner wurde am Sonntag, 28. Mai 1905 in Basel geboren. Nach zwei Buben, 12 und 14 Jahre alt, war die Freude über das kleine Mädchen gross. Zufällig spielte eine Heilsarmeemusik ganz in der Nähe «zur Begrüssung». Diesem Ständchen schrieb der Vater später im Spass die Musikalität der Tochter zu.

Den Sonntagskindern prophezeit der Volksmund ein besonders glückliches Leben. «Ich hatte eine glückliche Kindheit», bestätigt Frau Kuhn, das einstige Rösli Hafner. Wie sah dieses Glück denn aus? Ein knappes Jahr nach der Geburt des Kindes verunglückte der Vater beim Bau der Basler Börse, wo er als Polier arbeitete. Dauernde Invalidität war die Folge. Er blieb für den Rest seines Lebens, noch 10 Jahre, an den Rollstuhl gebunden. Mit Waschen und Bügeln musste die Mutter den Lebensunterhalt für die fünfköpfige Familie verdienen.

Die grossen Brüder übernahmen die Beschützerrolle für die kleine Schwester. Mit ihrer Stärke konnte das Kind bei Streitigkeiten mit anderen Kindern auftrumpfen.

Schule und Lehrzeit

Finanziell besserte sich die Lage, als ein Freund dem Vater vorschlug, mit seinen geschickten Händen Kopfgigarren zu drehen. Dankbar wurde das Angebot angenommen. Später konnte ein Laden gemietet werden, und die Erzeugnisse wurden im «eigenen» Geschäft verkauft. Natürlich nahm das der Mutter viel Zeit weg, ein Glück, dass bald die «richtige» Schule im Gotthelf-Schulhaus begann.

Die anfängliche Begeisterung der Erstklässlerin liess bald etwas nach. Sie hatte zu wenig Zeit für ihre Liebhabereien. Da gab es eine herrliche Briefmarkensammlung: Die Brüder hatten ihr bereitwillig alle «Köpfe» aus ihrer

Sammlung überlassen. Diese Motivsammlung bot viel Abwechslung. Die Köpfe konnten nach Farben, nach Ländern usw. eingeordnet werden. Unversehrtheit war eher Nebensache. Dann gab es ein wunderbares Poesiealbum, in dem sich alle Freundinnen mit Versen und hübschen Bildchen verewigten.

Singen und Turnen waren ihre Lieblingsfächer. Ueberhaupt die Musik! Brennend wünschte sie sich eine Mandoline, um zusammen mit der Freundin spielen zu können. Aus dem erhofften Duo wurde nichts, denn nur die Freundin bekam eine Mandoline, bei Hafners lag eine Geige auf dem Gabentisch. Zwar wurde die Geigenstunde brav besucht, aber eine richtige Freude war es nicht.

Schwierige Berufswahl

Nach vier Jahren im Gotthelf-Schulhaus erfolgte der Uebertritt ins Isaak-Iselin-Schulhaus. Bereits Halbweise, half das Mädchen nebenbei der Mutter im Laden, ging ihr im Haushalt zur Hand. Die obligatorische Schulzeit näherte sich dem Ende. Um Kindergärtnerin zu werden, ein alter Wunschtraum, wäre eine längere Schulzeit nötig gewesen, ein höchst unerfreulicher Gedanke. Was aber dann? Nähen lernen, schlug die Mutter vor. Also lernte Rösli während zwei Jahren im «Bläsistift» mit Stoff umgehen. Dankbar denkt Frau Kuhn noch heute an ihre Lehrerin, die ihr nebst den Nähkünsten manche gute Lebensregel mit auf den Weg gab.

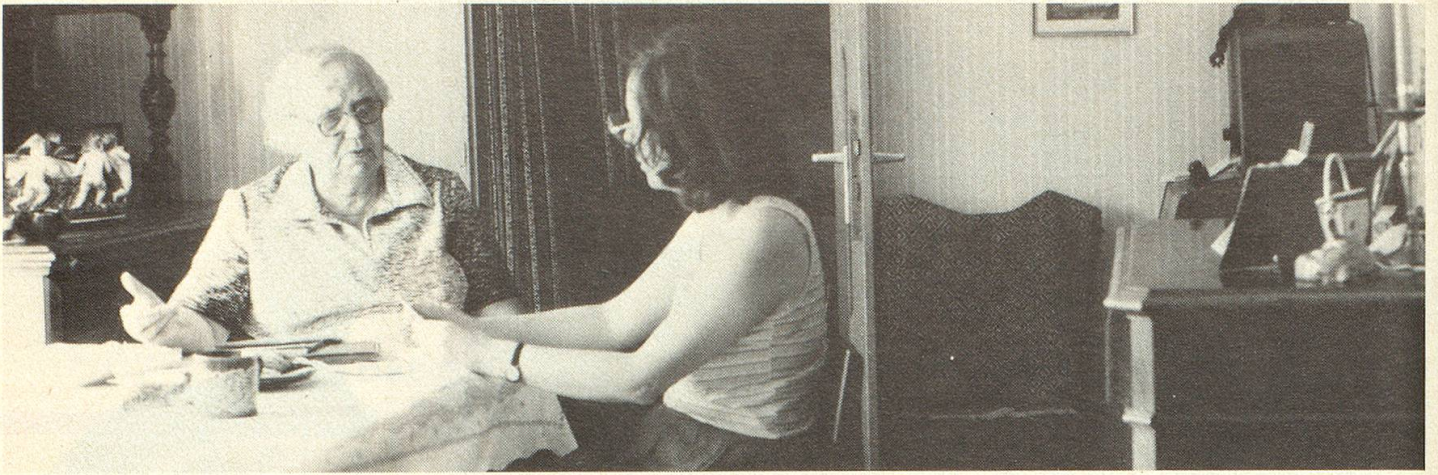
Nach der Konfirmation galt man damals als erwachsen. Das obligatorische Welschlandjahr stand vor der Türe. Eine Stelle war gefunden, der Koffer gepackt. Da traf die Nachricht ein, dass die Madame im Spital liege. So schnell konnte kein neuer Arbeitsplatz gefunden werden, der Koffer wurde wieder ausgepackt. Was Pech schien, erwies sich als Glücksfall, die Mut-



Das komplizierte Häkelmuster erfordert die ganze Aufmerksamkeit. Dabei kann sich Frau Kuhn nicht einmal einen Blick aus dem Fenster gönnen.

ter erkrankte und war auf die Hilfe der Tochter dringend angewiesen. Das «Verkäuferlen» gefiel dem Mädchen so gut, dass es sich im KV zum allerersten Verkäuferinnenkurs anmeldete.

Vermutlich war ein gewisser Herr Kuhn schuld daran, dass die Ausbildung vor der Schlussprüfung abgebrochen wurde. Herr Kuhn — ein Drogist — stammte aus dem Rheintal, fühlte sich aber in Basel durchaus wohl.



Ein Plauderstündchen mit einem Besuch aus dem Luftgässlein.

Viel Arbeit und mancherlei Sorgen

Das junge Ehepaar fand im Spalenquartier eine Wohnung bei der Mutter, die hoffte, bald Grossmutter zu werden. Sie musste sich jedoch gedulden. Erst nach fünf Jahren kam ein kleiner Bub auf die Welt. So richtig gaumen konnte die Grossmutter den Enkel nicht mehr. Schon seit einiger Zeit war sie pflegebedürftig, nun machte die Krankheit rasche Fortschritte, der Tod erlöste sie bald. Ein Jahr nach dem Sohn lag ein kleines Mädchen im Stubenwagen und sorgte für Ablenkung nach diesem Verlust.

Inzwischen hatte Herr Kuhn eine Drogerie als Gerant übernehmen können. Die Arbeitslast für seine Frau war beträchtlich: Hausarbeit, zwei Kleinkinder und Mithilfe im Geschäft. Es wurde während sechs Tagen gearbeitet, und Betriebsferien kannte man nicht.

Dank der zwei Jahre im Bläsistift waren die Kinder immer hübsch und adrett gekleidet. Aus dem kleinsten Stoffresten konnte etwas fabriziert werden.

Während der Grenzbesetzung musste Frau Kuhn die Drogerie weitgehend allein führen. Ihr Mann weilte lange Monate im Militärdienst.

1942 wurde eine zweite Tochter geboren. Dank guter Freunde und Nachbarn, die sich zum Kinderhüten anboten, konnte sie die Arbeitslast bewältigen.

Es gab nicht nur Arbeit, es gab auch Freunde: «Wie oft führte ich 10 Kinder an einem Seil und ging mit allen spazieren und spielen. Wir sangen zusammen, alle kamen gern zu uns, es war eine fröhliche Zeit», erinnert sich Frau Kuhn, «mit all den Kindern hatte ich auch einen Kindergarten, wie ich es in meiner Jugend wünschte.»

Die Kinder werden flügge

Nach den schwierigen Kriegsjahren konnte sich Herr Kuhn wieder um die Drogerie kümmern, seine Frau fand Zeit für die Kinder. Der Sohn wurde ebenfalls Drogist. Die ältere Tochter machte die Lehre in einer Papeterie. Die jüngere Tochter arbeitete im elterlichen Geschäft. Am Sonntag ging man oft gemeinsam wandern. Freunde der jungen Leute schlossen sich gerne an.

Als eins ums andere der Kinder einen eigenen Hausstand gründete, erweiterte sich der Kreis,

ascona

Ab Fr. 388.—

Senioren- Ferien

im Herbst 1981

19.—28. Oktober

10 Tage Aufenthalt im sonnigen Süden: gemütliche Ferien mit Unterhaltung, Ausflügen und Hostess-Betreuung.



Anmeldungen nimmt entgegen:

Verkehrsbüro Ascona und Losone, 6612 Ascona
Telefon 093 / 35 55 44, Telex 846085 -Etal
Ihr Reisebüro.



Bestellungen für die Gemüsefrau können direkt durchs Fenster aufgegeben werden!

die elterliche Wohnung war Treffpunkt für alle. Die fünf Grosskinder besuchten die Grossmutter, die mit ihnen sang und spielte.

1963 erlitt Herr Kuhn den ersten Herzinfarkt. Er erholte sich zwar wieder ordentlich, aber die Angst vor einem neuen Anfall dämpfte die Lebensfreude.

Einsamkeit

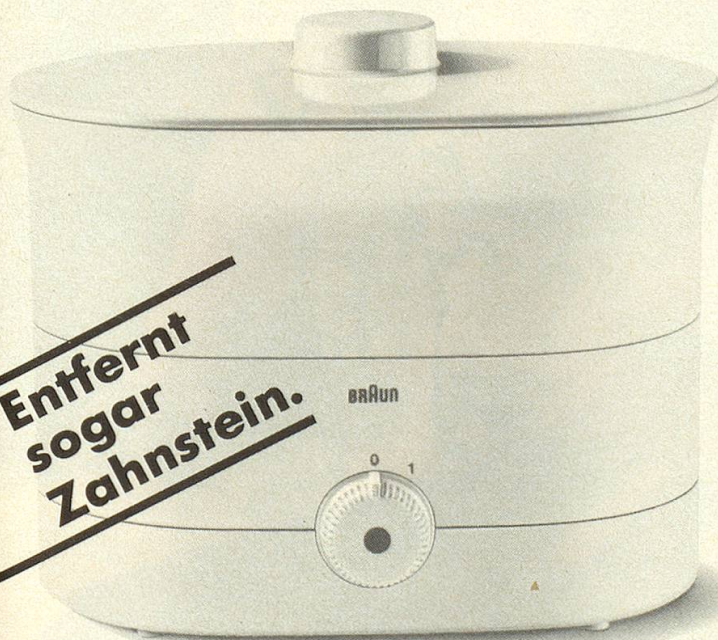
Vor 14 Jahren traf der tödliche Infarkt den Gatten. Seine Frau musste die Drogerie aufgeben. Die Miete für die grosse Wohnung über-

stieg ihre Möglichkeiten. Zum Glück fand sich im gleichen Haus eine kleinere Wohnung. Trotz liebevoller Anteilnahme ihrer Angehörigen fühlte die Frau sich verlassen. Als der Sohn und eine Tochter von Basel wegzogen und die Familienbesuche seltener wurden, nahm die Bedrücktheit überhand. Die zunehmende Arthrose in den Knien erschwerte zudem das Gehen.

«Am Luftgässli zu Hause»

Frau Kuhn musste einen Weg finden, ihr seelisches Tief zu überwinden. Sie erinnerte sich an die Bibliothek der Pro Senectute, nahm ihren ganzen Mut zusammen und machte sich auf den Weg zu unserer Geschäftsstelle am Luftgässlein 1. Ob es denn auch Kurse gäbe, bei denen sie mitmachen könnte, wagte Frau Kuhn zu fragen. Basteln, Turnen, Blockflötenspiel, Singen wurde angeboten. Turnen war nichts für die schmerzenden Glieder, aber die drei anderen Kurse lockten sie. Bald entstanden im geselligen Kreis hübsche Dinge: Topflappen, Serviettenringe, Geschenkkarten. Das Flöten bereite anfänglich einige Schwierigkeiten, doch heute spielt sie einfache Melodien «ab Blatt».

Ersetzt die Pille.



Das neue Braun instadent System ist die gründlichste Reinigung für die dritten Zähne.

Es reinigt nicht nur sauberer, sondern auch schonender.

Fordern Sie mit diesem Coupon die ausführliche Informationsbroschüre über das Braun instadent Reinigungssystem an.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telion AG, Albisriederstrasse 232,
8047 Zürich

BRAUN

Am meisten beglückt die Singgruppe. Fröhliche und lustige Lieder werden bevorzugt, dabei vergisst man die schmerzenden Beine und viele Kümernisse des Alltags. Ueber die Kursstunden hinaus bewährt sich die Gruppe. Fehlt eine Sängerin, wird angerufen. Wer krank ist, bekommt Besuch, wer Sorgen hat, wird getröstet.

Das «Luftgässli» ersetzt Frau Kuhn die einstige grosse Familie. Nicht, dass sie die Angehörigen vernachlässigen würde, aber sie, die immer im Mittelpunkt der Familie stand, nie Zeit für sich fand, hat nun einen eigenen Freundeskreis erworben. Anstatt einer wehleidig klagenden Frau treffen die Kinder bei ihren Besuchen

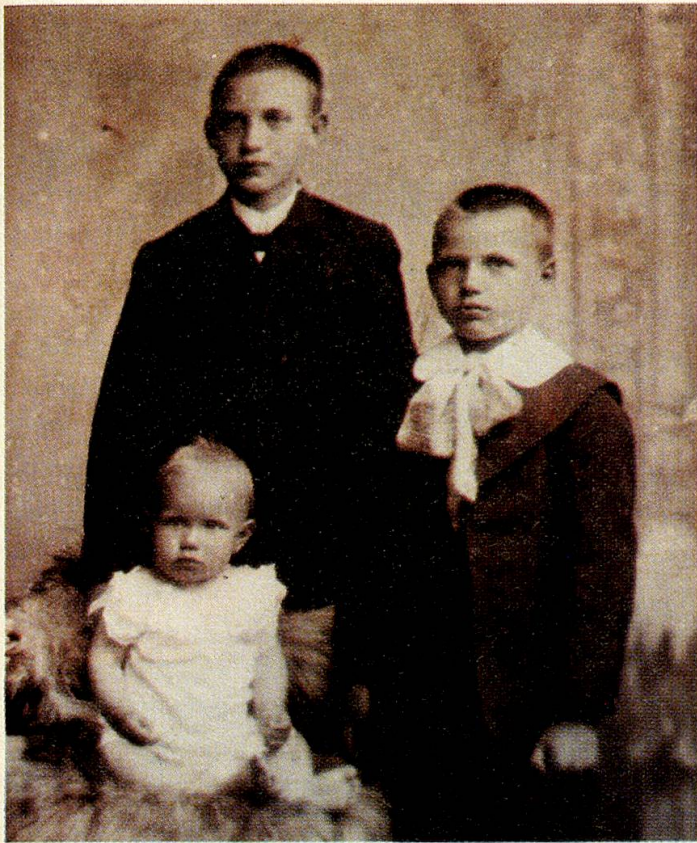
eine heiter erzählende Mutter und die Enkelkinder eine verständnisvolle Grossmutter. Gelegentlich gibt es schon lange Abende, denn nach Einbruch der Dämmerung mag Frau Kuhn nicht mehr ausser Haus, das ist ihr zu gefährlich. Besuche bei den Kindern, gelegentliche Autoausflüge mit einer Bekannten, die Singwoche auf dem Leuenberg bringen Abwechslung in ihr Leben, daraus schöpft sie Kraft, andern zu helfen. Nicht umsonst lautet ihr Wahrspruch:

*Beklage nie den Morgen,
der Müh' und Arbeit gibt,
es ist so schön zu sorgen
für Menschen, die man liebt.*

Bildreportage Elisabeth Schütt

Beim Durchblättern der Fotobücher steigen manche Erinnerungen auf.





Die weissen Kragen der Brüder wurden später der Schwester «vererbt».



Das Porträt der Zehnjährigen hat die Mutter mit Waschen und Bügeln abverdient.

Diese entzückende Obstschale im Jugendstil begeistert jeden Besucher.

